

Absurde Beispiele politischer Sprachkorrektheit, die nicht ausgedacht sind:

Die Absurdität des Genderneusprechs wird für jeden, der nicht völlig ideologisch verblendet ist, anhand der unten aufgeführten Beispiele verdeutlicht werden. Dabei handelt es sich nicht um ausgedachte Fälle, wie man aufgrund der Lächerlichkeit meinen könnte. Nein, es handelt sich um reale Verunstaltungen unserer Muttersprache, wobei dies aber keineswegs Ausrutscher sind: Es ist Wahnsinn mit Methode! Die Verfechter*innen – insbesondere in der Verwaltung sowie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk – verfolgen diese grausame Sprachverunstaltung aus tiefer Überzeugung und mit System. Leider springt der unselige Funke auch auf andere über, die sich willfährig diesem neuen Trend anpassen, um bloß nicht unangenehm bei den neuen Sprachwächtern aufzufallen oder sich sonstwie angreifbar zu machen. Solch unterwürfig-anpassendes Verhalten ohne jede Zivilcourage tritt nicht zum ersten Mal historisch in Erscheinung! Bei einigen der nachfolgend aufgeführten Beispiele werden auch die großen Gefahren für unsere gesellschaftliche Zukunft angesprochen, die mit diesem Unsinn einhergehen: Freiheit und Vernunft werden mit Füßen getreten, wodurch das Misstrauen weiter Bevölkerungskreise in selbstgerechte Eliten weiter wächst!

Viele der nachfolgenden Beispiele habe ich unter anderem den Info-Briefen des VDS (Verein Deutsche Sprache e.V.) aus den Jahren 2019, 2020 und 2021 entnommen, welche ich als Mitglied regelmäßig wöchentlich per E-Post erhalte.

Nun zu einigen ausgewählten Beispielen:

Beispiel 1:

Die Stadt Hannover hat ihren Behörden die Benutzung der geschlechtergerechten Sprache verordnet. Demnach sollen alle Broschüren, Faltblätter, Rechtstexte, Hausmitteilungen und Briefe nur mit „geschlechtsumfassenden Formulierungen“ bestritten werden. So wird aus dem Wählerverzeichnis das ***Wählendenverzeichnis***. Vielleicht wird demnächst die Säuglingsstation des Städtischen Krankenhauses in „***Saugendenstation***“ umbenannt?!

Zudem ist der Begriff „***Wählendenverzeichnis***“ irreführend, ja, letztlich sogar inhaltlich falsch, weil mit dem Partizip Präsens Aktiv – in die-

sem Fall ‚*während*‘ – immer ein aktuell ablaufender Vorgang beschrieben wird. Ein Verzeichnis aber, welches alle Wahlberechtigten beinhaltet, kann nicht eines sein, das nur jene aufführt, die gerade dabei sind zu wählen. Das ist offenkundig Unsinn!

Beispiel 2:

In einer Broschüre Stadt Frankfurt am Main werden folgende Empfehlungen Handlungsanweisungen zum Gendern vorgestellt. Die Stadtverwaltung soll demnach nicht nur in internen Schreiben, sondern auch in solchen an die Öffentlichkeit Doppelpunkte, Gendersternchen oder Unterstriche nutzen, so beispielweise Mitarbeiter:innen, Mitarbeiter*innen oder Mitarbeiter_innen. „Frauen und Männer sollten sich gleichermaßen angesprochen fühlen, aber auch diejenigen sollten einzbezogen werden, die sich nicht eindeutig einem biologischen oder sozialen Geschlecht zuordnen könnten oder wollten.“

Beispiel 3:

Der Berliner Senat hat einen Leitfaden zur „diversitäts-gerechten Sprache“ für seine Landesbediensteten ausgegeben. Demzufolge sollen bestimmte Wörter vermieden werden, da sie mutmaßlich Menschen ausgrenzen können, so die Berliner Zeitung. Der Leitfaden sorgt jedoch für Befremden: „Ausländer“ wird zu „Einwohnende ohne deutsche Staatsbürgerschaft“; Menschen mit Migrationshintergrund sind nach dieser Empfehlung „Menschen mit internationaler Geschichte“. Auch Begriffe wie „anschwärzen“ oder „schwarzfahren“ seien nicht mehr zeitgemäß, so der Leitfaden.

Zu den Beispielen 2 und 3 möchte ich an dieser Stelle aus einem satirischen Beitrag der VDS-Sprachnachrichten aus dem vierten Quartal 2020 zitieren, weil der oben aufgeführte Behördenunsinn auf diese Weise entlarvt wird: Wie sollte das Wort ‚Clankriminalität‘ diskriminierungsfrei umformuliert werden? Die satirische Antwort im Artikel der Sprachnachrichten Nr. 88 (IV/2020) auf der Seite 17 mit dem bezeichnenden Titel ‚Berlin: Hauptstadt des Sprachnebels‘ lautet: „Der Begriff ‚Clan‘ hat leider auch einen sehr negativen Beiklang, weil angeblich viele Clanmitglieder kriminell sind.“ ... daher solle besser wie folgt formuliert werden: „..., in diesem Fall sollten wir in Zukunft von ‚Familiärstrukturellen menschlichen Zusammenschlüssen mit internationaler Geschichte und unbestimmter Größe zum Zwecke

von Einkünfteerzielungsabsichten‘ sprechen.“ Manchmal trifft Satire am besten ins Schwarze, pardon, in eine dunkle Farbe.

Beispiel 4:

Die Stadt Neuss hat ihre Geschäftsordnung in ein krudes Genderneusprech umformuliert. Nachfolgend ein kurzes Zitat daraus:

„Zur Vorbereitung ihrer Beratungen können die Fraktionen im Rahmen ihrer Aufgaben von der* Bürgermeister*in Auskünfte über die von dieser*diesem oder in ihrem*seinem Auftrag gespeicherten Daten verlangen, soweit der Datenübermittlung nicht Rechtsvorschriften, insbesondere Bestimmungen über den Datenschutz, entgegenstehen. Das Auskunftseruchen ist durch die/den Fraktionsvorsitzende*n schriftlich unter wörtlicher Wiedergabe des Fraktionsbeschlusses an die*den Bürgermeisterin*Bürgermeister zu richten.“

Auch an diesem Beispiel wird ein weiteres Mal deutlich, wie weit sich ideologische Möchtegern-Weltverbesserer selbst in der Kommunalpolitik von der Sprache ihrer Bürger entfernt haben. Eine kleine Minderheit maßt sich an, unsere schöne deutsche Sprache derart zu verschandeln und zwar nicht irgendwo, sondern in einer kommunalen Geschäftsordnung. Sie sprechen ganz offensichtlich nicht mehr unsere Sprache, die Sprache vernünftiger Menschen, die sich unter anderem noch einen Sinn für Sprachästhetik erhalten haben. Vor allem aber sprechen sie damit auch nicht die Sprache der übergroßen Mehrheit der Bürger. Wer das nicht glaubt, lese diesen Text einmal Leuten aus Neuss vor und frage sie dann, ob das noch ihre Sprache sei! Wer Gründe für Politikverdrossenheit und zunehmenden Vertrauensverlust in die Politik sucht, findet sie hier!

Beispiel 5:

In Stellenausschreibungen stößt man immer häufiger auf Gendersternchen, Binnen-Is und Unterstriche. Es wird kein „Beamter“ mehr gesucht, sondern „ein*e Beamt*in“. Die Stadt Sehnde hat nun die Gendersprache noch um ein weiteres Kürzel erweitert: In einer Annonce sucht sie zum nächstmöglichen Zeitpunkt „eine*n Sachbearbeiter*in (a*)“. Wofür das „(a*)“ steht? Das muss sie selbst in einem späteren Absatz in der Stellenausschreibung erläutern: „Das (a*) in der Stellenbezeichnung umfasst für uns alle Menschen, die mit uns zusammen

arbeiten wollen. Daher sind auch Bewerbungen von Menschen aller Nationalitäten willkommen.“

Ich empfehle derartige Stellenausschreibungen im Freundes- oder Bekanntenkreis laut vorzulesen. Mehr muss man nicht tun, um die Lächerlichkeit solcher Formulierungen ans Tageslicht zu bringen. Zudem sollte sich jeder fragen, ob er eine solche Stelle überhaupt annehmen möchte, muss er doch befürchten, im zukünftigen Berufsalltag sehr genau jene absurde Sprache möglichst fehlerfrei anzuwenden, will er seinen neuen Job nicht riskieren.

Beispiel 6:

Ein weiteres Problem bei der gendergerechten Sprache ergibt sich durch die Verankerung der drei Genera des Deutschen im Satz und im Text: Pronomina und Adjektive verlangen eine Übereinstimmung in Numerus und Kasus mit dem Substantiv, auf das sie sich beziehen, teils als Attribute teils durch die Wiederaufnahme, z. B. in Relativsätzen (Sprachwissenschaftler nennen es *Kongruenz*). Verschiedene Stellenausschreibungen in der akademischen Zeitschrift *Forschung & Lehre* (8/2019) illustrieren die Probleme derart gegenderter Texte:
„Zum Vorschlag gehören der Name *der/des* Vorgeschlagenen, die Hochschule, *die/der sie/er* angehört, eine Begründung des Vorschlags, die das Verdienst *der/des* Vorgeschlagenen skizziert, sowie ggf. aussagekräftige Unterlagen über die Leistung *der/des* Vorgeschlagenen.“ (S. 715), oder: „Zu den Aufgaben der/des zukünftigen Stelleninhaberin/Stelleninhabers...“ (S. 766) oder „Die/Der zukünftige Stelleninhaber/-in...“ (S.771).

Solch entstellte Texte sind einer akademischen Einrichtung unwürdig und zeigen, wie weit sich deren Befürworter*innen von der Vernunft wie der übergroßen Mehrheit der Bürger in ihrem Elfenbeinturm entfernt haben. Sie scheinen dabei zudem zu ignorieren, dass sie von eben jenen Bürgern über Steuergelder finanziert werden!

Beispiel 7:

Ein weiteres Hochschulbeispiel:

Welche albernen Blüten die Gendersprache treibt, zeigt eine Kolumne von Prof. Konrad Paul Liessmann. An der Universität Wien, an der er Methoden der Vermittlung von Philosophie lehrt, ist die Gendersprache eingeführt worden. Lehrendes und Verwaltungspersonal darf nur

noch ausschließlich genderneutral formulieren. Das führte jetzt dazu, dass er von einer Kollegin, die ihn bereits seit Jahrzehnten kennt, in einer Mail mit „Sehr geehrt* Liessmann“ angesprochen wurde. Die Angst, andere versehentlich falsch anzusprechen, führt verstärkt dazu, dass Menschen ihrer Besonderheit beraubt und einem abstrakten Prinzip unterworfen würden, so die Neue Zürcher Zeitung.

Dieses Beispiel zeigt eindrucksvoll, wie gegen jeden wissenschaftlichen Vernunft eine Ideologie brachial mit allen Machtmitteln durchgedrückt werden soll und das groteskerweise an einem Ort, der eigentlich einer der freien Wissenschaft sein sollte. Nunmehr ist er weder frei noch wissenschaftlich. Ebenfalls ist es sehr bedauerlich, wie feige und willfährig sich so viele Professoren diesem Unsinn unterwerfen. Das ist das Gegenteil von Civilcourage!

Beispiel 8:

Und nochmal die Universität:

Gott* – Mit Sternchen gegen menschengemachte Kategorien

„Weg von dem strafenden, alten, weißen Mann mit Bart hin zu einer Gottes*vielfalt“ – das will die Katholische Studierende Jugend erreichen und schreibt Gott ab sofort mit Gendersternchen: Gott*. Mit dem Sternchen wolle man Gott aus der geschlechtlichen Ebene herausheben und aufzeigen, dass Gott weder einem Geschlecht noch anderen menschlichen Kategorien zuzuordnen sei, so zu finden unter

www.katholisch.de

Wer sich jetzt noch wundert, warum die ehemals großen Kirchen in Deutschland immer mehr Mitglieder verlieren, findet hier einen weiteren Grund. Eine derart lächerliche sowie elitär-abgehobene Sprache ist gewiss nicht jene der allermeisten gläubigen Christen. Zudem schießt man sich wieder einmal auf den bösen, alten, weißen Mann ein, welcher ja für viele Neusperekler*innen ein gutes Feindbild abgibt. Die Kultivierung solcher Feindbilder ist alles mögliche, aber bestimmt ist es nicht christlich!

Beispiel 9:

Das Mannheimer Magazin ILMA berichtete kürzlich über ein Café mit außergewöhnlichem Konzept: Die Ausstattung sowie auch die Gestaltung der Gerichte sollen besonders tauglich für die Präsentation in den sozialen Medien sein. Wer im Café isst und sein Essen nicht

fotografiert, gilt bereits als Ausnahme. Eröffnet wurde das Café übrigens nicht von zwei „Vierundzwanzigjährigen“, sondern von zwei „Vierundzwanzigjährigen“, wie es das Magazin ILMA formuliert. Da fragt man sich: Wird bald jedes beliebige Wort gegendert, nur weil es auf „-en“ endet? (ilma.de)

Dieser Fall ist ein eindrückliches Beispiel für das oben erwähnte unterwürfige Verhalten, in vorauselendem Gehorsam sich dem neuen Trend zu unterwerfen, selbst wenn damit die eigene Sprache der Lächerlichkeit preisgegeben wird.

Beispiel 10:

Öffentlich-rechtliche Sender im Genderwahn:

In den VDS Sprachnachrichten aus dem vierten Quartal 2021 (Nr. 92, IV/2021) werden u.a. folgende Beispiele auf Seite 11 in dem Artikel mit der Überschrift ‚*Von queeren Bären und Gender-Taliban*‘ aufgeführt:

In dem gemeinsam betriebenen Online-Projekt von ARD und ZDF namens ‚Funk‘, welches sich vor allem junge Menschen wendet, wird seit jeher gegendert. Zu Welch absurd-lächerlichen Ergebnissen diese ideologische Verblendung führt, beweisen zwei Beispiele, die in dem oben genannten Artikel aufgegriffen worden sind. Ich zitiere einige Passagen daraus:

„In einem kurzen Film auf Instagram wurde Ende August (Ergänzung: 2021) vom Einmarsch der Taliban in Kabul berichtet. Die Taliban sind nun nicht dafür bekannt, große Freunde von Frauenrechten oder Transsexuellen zu sein, es ist also ziemlich unwahrscheinlich, dass sich in ihren kämpfenden Reihen Frauen oder queere Personen befinden. Dennoch genderte das ZDF ganz linientreu:

,Die Islamist*innen ziehen in immer mehr afghanische Städte ein.‘
Der Shitstorm, auch seitens seriöser Journalisten und Medien, war riesig.“

In einem anderen Beitrag eben jenes Spartenkanals ‚Funk‘ lesen wir folgendes:

„Braunbären sind zu 75% Veganer:innen.“

In dem VDS-Artikel wird dazu kommentiert: „Das Gender-Scheuklappen-Denken der öffentlich-rechtlichen Sender jedenfalls zeigt deutlich, wie sehr diese in ihrem eigenen Saft schwimmen und an

Bodenhaftung zur Realität der Sprache und den Menschen verloren haben.“

Dem kann ich mich nur vollumfänglich anschließen. Aber es handelt sich dabei – wie anfangs dieses Kapitels bereits ausgeführt – keineswegs um peinliche Ausrutscher. Nein, es ist Wahnsinn mit Methode, betrieben von unbelehrbaren Ideologen, die zunehmend und ungehindert ihr Unwesen leider auch in den durch Zwangsgebühren finanzierten öffentlich-rechtlichen Sendern treiben.

Beispiel 11:

Nochmals ein öffentlich-rechtlicher Sender: Ideologie statt wahrheitsgemäßer Berichterstattung:

Ein skandalöses Beispiel von bewusster Falschinformation leistete sich der Sender 3sat, welcher zur Gruppe der öffentlich-rechtlichen Sender gehört und damit eine besondere Pflicht zur korrekten Berichterstattung hat. Die oben bereits genannte Ausgabe der Sprachnachrichten hat auf Seite 11 dankenswerterweise in dem Artikel „3sat zwingt im Interview ein Sternchen auf“, aus dem ich hiermit zitiere: „Am 11. November 2020 erschien im Instagram-Kanal des öffentlich-rechtlichen Senders 3sat ein kurzes Video. In ihm ist deutlich zu hören, wie die Interviewpartnerin das generische Maskulinum nutzt. Die Untertitelung, die in einem solchen Video üblich ist, beinhaltet jedoch das Gendersternchen, das die Interviewte nicht ‚gesprochen‘ hat. Der VDS sieht darin einen eklatanten Verstoß gegen die journalistische Ethik und hat deswegen Beschwerde beim zuständigen Fernsehrat eingereicht.“ Weiter wird in diesem Artikel aus dem Beschwerdeschreiben zitiert: Es wird beanstandet, dass ein Interview bewusst verfälscht werde, weil die Interviewpartnerin eindeutig Bezeichnungen wie ‚Leser‘ oder ‚Designer‘ verwendet habe, aber in den Untertiteln ‚Leser*innen‘ bzw. ‚Designer*innen‘ zu lesen waren. Aus meiner Sicht zeigt dies ein weiteres Mal, wie weit es mit Teilen unserer gebührenfinanzierten Sendern bereits gekommen ist: die korrekte Berichterstattung fällt einer Ideologie zum Opfer. Anstatt einer wahrheitsgemäßen Information der Zuschauer wird Genderpropaganda betrieben!

Beispiel 12:

Von Köpfen und Köpfinnen:

Der SPD-Politiker Norbert Walter-Borjans hat das Sprachgendorf einen weiteren Schritt vorangebracht. In einem Beitrag auf Twitter stellte er die neue Chefin der SPD-Jugendorganisation vor: „Die Jusos haben eine neue Köpfin.“ Dafür erntete der SPD Co-Vorsitzende umgehend beißenden Spott, welcher zudem Ausdruck dafür ist, wie weit sich die alte Arbeiterpartei von ihren ehemaligen Stammwählern gerade auch durch ihren Sprachgebrauch entfernt hat. Pardon, im neuen links-grünen Neusprech müsste es ja heißen ‚Arbeitendenpartei‘ bzw. ‚Stammwählenden‘ oder vielleicht doch besser ‚Arbeiter*innenpartei‘ bzw. ‚Stammwähler*innen‘, um diverse Menschen, pardon Mensch*innen nicht zu übergehen.

Beispiel 13:

Die Tierschutzorganisation PETA fordert, dass bestimmte Sprachwendungen wegen Tierdiskriminierung zu vermeiden sind, so beispielsweise folgende:

- „Mit Dir habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen“: Stattdessen solle man besser sagen: „Mit Dir habe ich noch ein Weinblatt zu rollen“
- „Die Katze aus dem Sack lassen“: Wäre es etwa besser die Katze im Sack zu belassen?!

Die selbsternannten politisch korrekten Sprachwächter werden immer wieder neue, noch absurdere Beispiele suchen und schließlich auch finden, ohne dass ein Ende absehbar wäre, ließen wir sie einfach gewähren. Sie werden niemals Ruhe geben!

Kontakt:

Dr. Hans-Dieter Bottke, Idar-Oberstein, info@drbottke.de